

die Wahrung des Gewohnten gesichert sehen. Aber war es kein Wagnis, als Paulus, der Jude, den Griechen ein Grieche, den Gesetzlosen ein Gesetzloser wurde, um einige zu gewinnen? Oder war es kein Wagnis, als griechische Missionare den Slaven zu Slaven und lateinische Sendboten den Germanen zu Germanen wurden, um sie zu gewinnen? Was bedeutet denn für den Christen die Wahrung seiner Identität? Ist er doch mit Christus gestorben, um nicht mehr das eigene Leben zu leben. Hier gilt das Herrenwort: „Wer sein Leben verliert, der wird es gewinnen.“ Hier gilt das Pauluswort: „Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir.“ Dies aber gilt nicht nur für die einzelnen Christen, sondern auch für die Kirche.

Ich stehe am Ende meines Vortrages. Es war ein Versuch, die orthodoxe Kirche zu verstehen. Meine orthodoxen Freunde mögen darüber urteilen, ob ich sie richtig verstanden habe. Ich bin der Überzeugung, daß dieser Kirche ein helles Licht, ein kostbarer Schatz und Kräfte der Heilung anvertraut sind, die für die ganze Christenheit und für die Welt von großer Bedeutung sind.

Konferenz Europäischer Kirchen — Treffpunkt für die Kirchen in Europa

VON GLEN GARFIELD WILLIAMS

Anlässlich des 65. Geburtstages von Präsident D. Adolf Wischmann soll dieser Aufsatz ein schlichtes, doch tief von Herzen kommendes Zeichen für die Gratulation, die guten Wünsche und die Dankbarkeit all derer sein, denen die Arbeit der „KEK“ am Herzen liegt.

1.

Um 9.30 Uhr am Morgen des Dienstag, 28. Mai 1957, begann im Konferenzzentrum Liselund bei Slagelse in Dänemark die erste Zusammenkunft von Vertretern aus Kirchen vieler, wenn auch nicht aller Teile Europas. Bischof Dr. Hoegsbro hielt den Eröffnungsgottesdienst über Joh 17, 11, „Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien gleichwie wir.“ 63 Vertreter von Kirchen oder kirchlichen Organisationen waren anwesend, 11 davon allerdings als Beobachter. Fünfzehn Länder und siebenunddreißig Kirchen oder ökumenische Organisationen waren vertreten. Die größten Delegationen kamen aus den deutschen Kirchen (18 Mitglieder), den Niederlanden (9 Mitglieder), Ungarn (6 Mitglieder), der Tschechoslowakei

und den lutherischen Kirchen der Sowjetunion (je 5 Mitglieder). Das Treffen stand unter der Leitung von Dr. Egbert Emmen, dem Generalsekretär der Niederländischen Reformierten Kirche¹.

Doch im Jahre 1957 bestanden in vielen Bereichen des europäischen Lebens große Schwierigkeiten. Die Spannungen und düsteren Bedrohungen des „Kalten Krieges“ dauerten unvermindert weiter. Ökumenisches Engagement wurde noch immer von vielen Kirchen nur teilweise verstanden, während andere sich offen in der Defensive befanden. Für andere wiederum mußten Ort und Bedeutung des Ökumenischen Rates der Kirchen mit seinem Hauptquartier in Genf und seiner hauptsächlich auf Europa bezogenen praktischen Tätigkeit erst noch in die richtige Welperspektive gerückt werden. Alle diese Umstände führten zu zwei Feststellungen, die typisch waren für zwei Aspekte desselben Geschehens. Die erste war die Bemerkung von Präses D. Ernst Wilm während der Diskussion über den Bericht des Ausschusses für organisatorische Fragen (Ausschuß V). Er sagte: „Wir haben . . . die Bereitschaft der Kirchen und der Brüder erfahren, die hierher gekommen sind. Wir haben es beinahe als ein Wunder angesehen, daß so viele Brüder hier sein konnten. Das ist uns ein ganz großes Geschenk.“ Andererseits stellt Paragraph 1 des Berichtes von Ausschluß I unter anderem fest: „Die Teilnahme großer lutherischer Kirchen sowie der anglikanischen Kirche haben wir schmerzlich vermißt, hoffen aber, daß sich Wege finden lassen, die die Zusammenkunft aller christlicher Kirchen Europas möglich machen.“

Die Zusammenkunft in Liselund 1957 war aufgrund von Vorschlägen auf einer Sitzung in Brüssel im September 1955 zustande gekommen, zu der sich Vertreter einiger weniger Kirchen auf Initiative des Deutsch-Niederländischen Bruderrates zusammengefunden hatten. Dr. Egbert Emmen bezog sich in seiner Eröffnungsrede ausführlich auf diesen Umstand und erläuterte, wie er und Präses D. Wilm mit der Vorbereitung der Tagung in Liselund beauftragt worden waren. „Nach ausführlicher Beratung und Korrespondenz mit Ihren Kirchen“, sagte er, „waren wir der Meinung, daß endlich die Zeit gekommen sei, eine erste Begegnung zu organisieren von Delegierten der Kirchen in Europa, welche zusammen verstehen füreinander Verantwortlichkeit zu tragen in denjenigen Problemen, welche uns gemeinsam angehen.“

Liselund war daher nicht die erste Zusammenkunft der Konferenz Europäischer Kirchen. Hier wurde jedoch über die Entwicklung der Arbeit, die künftig dafür Verantwortlichen und den Namen „Konferenz Europäischer Kirchen“ selbst entschieden².

¹ Hierzu und zu weiteren Informationen über die Entstehung s. „Bericht — Konferenz Europäischer Kirchen — Liselund 27.—31. Mai 1957“, Den Haag 1957.

² A. a. O., Bericht von Ausschluß V.

Das Treffen von Liselund wird am besten mit einem Wort beschrieben, das auch im Bericht selbst häufig vorkommt, nämlich „zusammenfinden“. Die Zeiten gestatteten einen solchen versuchsweisen Kontakt. Die Aufgabe erforderte eine Entfaltung dieses Beginns.

Weitere zwanzig Monate sollten verstreichen, ehe die erste Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen stattfand. Während jener Zeit lagen die Vorbereitungen in den Händen eines kleinen Ausschusses, der aus Dr. Egbert Emmen, dem verstorbenen Erzbischof Jan Kiivit von der Estnischen Lutherischen Kirche und Landesbischof D. Hanns Lilje sowie Pfarrer Dr. Hans Heinrich Harms (heute Bischof von Oldenburg) als Exekutivsekretär bestand.

Das Treffen sollte sich als erste Vollversammlung der KEK erweisen — obwohl zu jener Zeit der Weg zu einer beständigeren Zusammenarbeit unter den Kirchen Europas noch keineswegs deutlich war. In Nyborg, Dänemark, kamen vom 6. bis 9. Januar 1959 neunzig Vertreter und Berater aus Kirchen und ökumenischen Organisationen in fünfundzwanzig europäischen Ländern zusammen und mühten sich miteinander um das Thema „Die europäische Christenheit in der heutigen säkularisierten Welt“³. Diesmal waren Vertreter der größeren lutherischen Kirchen und der anglikanischen Kirche anwesend, deren Fehlen auf dem Treffen von Liselund bedauert worden war. Wichtig ist ferner die aktive Teilnahme eines Vertreters der Russischen Orthodoxen Kirche, des verstorbenen Professors L. Parijskij, der auch in den zur Fortsetzung der Arbeit geschaffenen Beratungsausschuß — heute Beratender Ausschuß — gewählt wurde. Zum erstenmal hatte sich diese alte Kirche hier in organisierter ökumenischer Arbeit auf Kirchenebene engagiert.

Doch geschahen auch noch andere bedeutsame Dinge. Die sorgfältige Lektüre des Berichtes läßt deutlich werden, daß hier eine Klärung der Atmosphäre und eine Präzisierung im Blick auf Sinn und Zweck der Zusammenkunft vor sich gegangen war.

Was die Atmosphäre betrifft, so ist offensichtlich, daß die vorläufige Natur des „Zusammenfindens“ von Liselund abgelöst worden war durch ein sehr klares Zusammentreffen manchmal stark widerstreitender Meinungen. Bischof D. Lilje legte den Finger auf diesen Wechsel der Atmosphäre, als er in einem in den Bericht aufgenommenen Dokument schrieb: „Hier ist etwas sichtbar geworden, das über den geschichtlich-politischen Unterschieden sich als eine höhere Kraft der Einigung erwies. Von den Teilnehmern der Tagung ist empfunden worden, daß daher der unverkennbare festliche Schimmer rührte, der über diesen Verhandlungen lag. Es war die Freude darüber, daß so verschiedene

³ Hierzu und zu weiteren Informationen über das Treffen siehe „Die europäische Christenheit in der heutigen säkularisierten Welt — Nyborg 1959“, Gotthelf-Verlag, Zürich/Frankfurt 1960.

Menschen doch ein Gespräch im Geiste echter, ungeheuchelter, brüderlicher Achtung führen konnten.“ Er fuhr fort: „Daß damit sämtliche Probleme gelöst seien, hat kein Mensch erwarten können und ist auch von den Teilnehmern an der Nyborger Konferenz weder während noch nach der Tagung behauptet worden. Man wird nüchtern feststellen müssen, daß zum Gelingen der Konferenz vor allem die Tatsache beigetragen hat, daß niemand übertriebene Erwartungen hegte, daß aber auch niemand den Versuch machte, mit seiner Meinung die Brüder zu überwältigen. . .⁴“

Der verstorbene methodistische Bischof Dr. Ferdinand Sigg, Schweiz, war von einer ähnlichen Erfahrung beeindruckt. Im Bericht legte er diese Überlegungen nieder. „Freilich, Ermahnung und brüderliche Kritik konnten nicht unterbleiben. Was feinsinnig und abgewogen in Vorträgen und Diskussionsvoten dargelegt wurde, mußte im Einzelgespräch oft bis zur Gewissensfrage vorgetrieben werden, ob unsere Motive und unsere Absichten auch wirklich bis ins Letzte transparent seien. Und gerade hier darf im Hinblick auf alle Bedenken, die gegen eine europäische Kirchenkonferenz, gegen ein Gespräch zwischen Ost und West, zwischen Protestanten und Orthodoxen wach werden können, das große Geschenk aufgezeigt werden, daß eine wirkliche Begegnung möglich wurde. Im Ringen um ein besseres Verständnis der Wahrheit und um kräftigere Dienstmöglichkeiten mußten vielseitig Dinge gesagt werden, die für unvertraute Ohren erstaunlich neu waren, aber eben doch gehört werden wollten⁵.“

Atmosphäre und Wesen der KEK-Versammlungen waren so gleich zu Beginn ihrer Existenz deutlich geworden. Sie sollten ein „Treffpunkt“ unterschiedlicher Theologien, Ekklesiologien, philosophischer Voraussetzungen und sozialer und politischer Konsequenzen sein. Keine leichte Position und keine bequeme Situation — aber ein wesentlicher Dienst.

Denn die erste KEK-Zusammenkunft in Nyborg entdeckte auch Sinn und Zweck dieses Treffens europäischer Kirchen und die Bedeutung hinter dem manchmal schmerzlichen Ringen, das sich Anfang Januar 1959 abgespielt hatte und noch auf so vielen künftigen Konferenzen fortgesetzt werden sollte. Dieser Sinn und Zweck ist am besten im ersten Abschnitt des Berichtes von Ausschuß V über das Thema „Kirchliche Zusammenarbeit in Europa“ definiert — einem Bericht, der sich auch mit praktischen Plänen für die künftige Ausweitung der Arbeit befaßte. In diesem Bericht heißt es unter anderem: „... Es muß dankbar festgestellt werden, daß bei allen Mitgliedern des Ausschusses in verschiedener und deshalb sich fruchtbar ergänzender Nuancierung die Auffassung ver-

⁴ A. a. O. S. 10

⁵ A. a. O. S. 13 f.

treten worden ist: wir haben als europäische Kirchen miteinander und aneinander eine Aufgabe, aus der wir uns nicht gegenseitig entlassen können und entlassen wollen. . . Diese Aufgabe weist uns in gemeinsamer und brüderlicher Gesinnung auf den Auftrag hin, unter dem der Herr als das Haupt seiner Kirche uns sehen und brauchen will als seine Zeugen. . .⁶“

Hier wird von Anfang an klar der missionarische Hintergrund für die Arbeit der KEK dargelegt, die Aufgabe, europäischen Kirchen in der heutigen europäischen Situation zu helfen, durch den Heiligen Geist Zeugnis abzulegen für die erlösende Gnade Gottes in Jesus Christus. Diese Überzeugung wurde später in der nachstehenden Formulierung in die Verfassung der KEK aufgenommen, die während der Vierten Vollversammlung im Oktober 1964 an Bord der „Bornholm“ im Kattegatt angenommen wurde:

(Satzung — Artikel 1)

„1.1. Die Konferenz Europäischer Kirchen (im folgenden: die Konferenz) ist eine ökumenische Gemeinschaft von Kirchen Europas, die den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

1.2. Der Zweck ihrer Arbeit ist, bei regelmäßigen Zusammenkünften Fragen, die die Kirchen in Europa angehen, zu erörtern und sich gegenseitig zu fördern in dem allen Kirchen aufgetragenen Dienst in der gegenwärtigen europäischen Situation.“

Konferenz Europäischer Kirchen — „Treffpunkt der europäischen Kirchen“ — zum Zeugnis. Die Erfahrung der folgenden Jahre sollte zeigen, wie notwendig es war, von dem gelegentlichen Ad-hoc-Treffen zur Einbeziehung verschiedener einfacher Formen kontinuierlicher Studientätigkeit zwischen den Vollversammlungen zu gelangen, die selbst auch allmählich in regelmäßigeren Abständen stattfanden. Die Entwicklung eines regionalen ökumenischen Bewußtseins zog die Entstehung eines bescheidenen Systems nach sich, das diesem Impuls zur Verfügung stand. So gab sich die KEK im Jahre 1964 (Vollversammlung Nyborg IV) durch die Annahme einer Satzung ein Minimum an Richtlinien und traf 1967 (Vollversammlung Nyborg V) Vorsorge für die Schaffung ihres eigenen kleinen ständigen Sekretariates. Der Autor, der 1961 die Arbeit als Geschäftsführender Sekretär von Dr. Harms übernommen hatte, wurde zum ersten Generalsekretär ernannt und begann sein Amt im April 1968.

⁶ A a. O. S. 124

Wenn, wie im Falle der KEK, ein Treffpunkt von einem einzigen oder gelegentlichen Ereignis zu einem Instrument umgeformt werden soll, das von den beteiligten Partnern — hier den Kirchen Europas — kontinuierlicher genutzt werden kann, so muß dieses Instrument eine gewisse Zahl von Grundbedingungen erfüllen. Diese müssen den Bedürfnissen der Teilnehmer entsprechen. In der Situation der KEK sind zumindest vier solcher Elemente zu nennen — Elemente, die für jede Fortsetzung der Arbeit grundlegend sein müssen.

Zunächst ist klar, daß ihr Zweck allen deutlich sein muß. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß in der Satzung die Zweckbestimmung der KEK wie folgt formuliert wurde:

„1.2. Der Zweck ihrer Arbeit ist, bei regelmäßigen Zusammenkünften Fragen, die die Kirchen in Europa angehen, zu erörtern und sich gegenseitig zu fördern in dem allen Kirchen aufgetragenen Dienst in der gegenwärtigen europäischen Situation.“

Diese Formulierung ermöglicht die Analyse der europäischen Situation, sie ermöglicht Diskussion, gegenseitige Weisung (und, wo dies nötig ist, gegenseitige Kritik), gegenseitige Unterstützung bei der gemeinsamen Aufgabe der Kirchen auf dem Schauplatz des heutigen Geschehens in Europa.

Daß diese gemeinsame Aufgabe die Elemente der LEITOURGIA, MARTYRIA und DIAKONIA umschließt, ist eine Selbstverständlichkeit, die keine Kirche in Europa anzweifeln würde. Dies ist jahrhundertlang so gewesen — und die Jahrhunderte haben gesehen, wie jede einzelne Kirche, oft sogar isoliert von anderen der eigenen Konfession, in mühseliger Entwicklung die erforderlichen Strukturen für die Verwirklichung dieses konstituierenden Elementes kirchlichen Lebens geschaffen hat. Neu an der Situation ist das allmählich erwachende Bewußtsein unter den europäischen Kirchen, daß ein solches Vorgehen dem Wesen des Evangeliums irgendwie nicht entspricht. Die neuen politisch-sozialen Situationen in verschiedenen Teilen dieses Kontinents und die berechtigte Gleichgültigkeit moderner Europäer gegenüber einer „zerstückelten“ Darstellung des Evangeliums lassen mehr und mehr Verständnis für ein Faktum aufkommen, das bereits immer bestand: daß nämlich die Aufgabe der Kirchen in einer gegebenen Situation *e i n e* Aufgabe ist. Sie ist eine Aufgabe auf allen Ebenen — weltweit, lokal und auch regional oder kontinental. Und dieses letztere Verständnis vom regionalen Charakter der gemeinsamen Aufgabe hat sich am langsamsten entwickelt. Es gibt sehr klare Anzeichen dafür, daß diese Ausweitung des Verständnisses zurzeit in Europa vor sich geht, und das deutlich zunehmende Interesse an den von der KEK gebotenen Möglichkeiten ist vielleicht das eindrucksvollste Beispiel. Hier ist festzuhalten, daß die Kirchen der

anderen Kontinente, besonders in Asien und Afrika, sich seit langem sehr stark der Tatsache bewußt sind, daß sie, innerhalb der spezifischen Gegebenheiten ihrer eigenen Gebiete, einander brauchen. Der Beweis dafür liegt in der beträchtlichen Stärke der jeweiligen regionalen ökumenischen Organisationen dieser Kontinente.

Die KEK besteht als Instrument in den Händen der europäischen Kirchen — doch ihre Wirksamkeit könnte behindert werden durch das Labyrinth kirchlicher und konfessioneller Strukturen, welche die Kirchen dieses Kontinentes im Laufe der Jahre sorgfältig aufgebaut haben . . . oft mit dem Ziel, getrennt zu bleiben!

Sodann ist erforderlich, daß der Treffpunkt allen zugänglich ist. Das ist eine einfache Feststellung, doch in der europäischen Situation verbirgt sich dahinter eine Reihe von Komplikationen. Die Satzung ist in diesem Punkte klar genug. Sie besagt:

„3.1. Die Konferenz besteht aus den Kirchen Europas, die an den Zusammenkünften in Nyborg vor der Annahme dieser Satzung teilgenommen haben, und aus solchen Kirchen Europas, die später aufgenommen werden.“

Es ist natürlich klar, daß die Mitgliedschaft denjenigen Kirchen offensteht, welche die in Artikel 1.1. der Satzung festgelegte trinitarische und biblische Grundlage anerkennen⁷.

Europa befindet sich hier jedoch in mancherlei Hinsicht in einer einzigartigen Position. So ist es zum Beispiel der Kontinent, in dem die große Mehrheit der größeren Kirchenspaltungen entstanden ist. Es ist zudem der einzige Kontinent der Welt, der den verschiedenen mit der sogenannten „konstantinischen Ära“ zusammenhängenden Sonderbeziehungen zwischen Kirche und Staat unterworfen war. Sodann ist es der Kontinent, auf dem viele Kirchen, die heute in Frage gestellt, kritisiert oder ignoriert werden, in hohem Maße zur Formung der kulturellen Struktur von Nationen beigetragen haben — eben der Struktur, von der sie jetzt abgelehnt werden. Es ist der Kontinent, auf dem alte, ältere und uralte Kirchen den heftigen Spannungen einer in Revolution befindlichen Gesellschaft ausgesetzt sind. Die Liste ließe sich fortsetzen. Sie summiert sich zu einer besonderen kirchlichen „forma mentis“, die nur Europa eigen ist und daher die ökumenische Arbeit auf diesem Kontinent zu einer überaus diffizilen Aufgabe macht.

Wie viele als solche „anerkehbare“ Kirchen gibt es in Europa? Das ist nicht leicht zu sagen — denn „Anerkennung“ läßt sich schwer definieren. Etwa zweihundert vielleicht? Vielleicht mehr. Etwa hundert davon sind unmittelbare und aktive Mitglieder der KEK. Zu weiteren dreißig oder vierzig bestehen

⁷ Siehe oben S. 445

unterschiedliche Grade der Beziehungen. Staatskirchen, Volkskirchen, Freikirchen; konservative und liberale; Kirchen, die noch Privilegien besitzen, solche, denen sie genommen sind; wieder andere, die nie Privilegien gekannt haben; Mitgliedszahlen, die von vielen Millionen über Hunderttausende und Zehntausende bis zu wenigen Tausend reichen; episkopale, synodale und kongregationale Strukturen; Kirchen, deren Geschichte weit über tausend Jahre zurückreicht, die einige hundert Jahre alt sind, deren Ursprünge in der jüngsten Vergangenheit liegen; Kirchen von Island bis Istanbul, von Portugal bis zur Sowjetunion. Sie sind alle in der KEK und ihren verschiedenen Organen vertreten. Ein Viertel der Mitgliedskirchen der KEK ist nicht Mitglied des Ökumenischen Rates der Kirchen und findet seinen Platz in der ökumenischen Diskussion lediglich durch die Kanäle der regionalen ökumenischen Organisation. Obgleich die römisch-katholische Kirche nicht Mitglied der KEK ist, besteht doch auf beinahe allen Ebenen und in vielen Themenbereichen eine enge und mannigfaltige Zusammenarbeit.

Als drittes Erfordernis kommt hinzu, daß die behandelten Themen für alle Beteiligten sachdienlich sein sollten. Eine Erläuterung aller im Laufe der Jahre von den verschiedenen Organen der KEK behandelten Themen (woraus sich eine Reihe von Veröffentlichungen ergeben hat) würde weit über den Rahmen dieses Aufsatzes hinausgehen. Jedes dieser Themen hat sich jedoch irgendwie aus den Ergebnissen der einzelnen KEK-Vollversammlungen — den sogenannten Nyborg-Konferenzen — entwickelt. Es war nicht immer leicht, die Themen für die Vollversammlungen festzulegen. Gerade weil es so wichtig war, die Themen für alle europäischen Situationen relevant zu machen, sind lange Stunden auf die mühsame Aufgabe der Formulierung verwendet worden. Daraus ergab sich die folgende Themenliste für die Vollversammlungen:

Nyborg I (1959): Die europäische Christenheit in der heutigen säkularisierten Welt

Nyborg II (1960): Der Dienst der Kirche in einer sich verändernden Welt

Nyborg III (1962): Die Kirche in Europa und die Krise des modernen Menschen

Nyborg IV (1964): Zusammen leben als Kontinente und Generationen

Nyborg V (1967): Dienen und Versöhnen — die Aufgabe der europäischen Kirchen heute

Nyborg VI (1971): Diener Gottes, Diener der Menschen.

Professor Dr. Gyula Nagy erklärte kürzlich in einem Kommentar: „Die Themenstellung hat sich also — wie aus dieser Zusammenstellung zu sehen ist — während der Jahre von einer Analyse der kirchlichen und allgemeinen euro-

päischen Situation in die Richtung der Analyse der Aufgaben und des Dienstes dieser Kirchen in Europa bewegt⁸“.

Aus diesen Vollversammlungen sind so unterschiedliche Studien hervorgegangen wie etwa die Beziehungen zwischen den Kirchen Europas und denen anderer Kontinente; das Verhältnis zwischen den Generationen in Europa; Touristenseelsorge; in der europäischen Situation begründete ekklesiologische Probleme; Diakonie im modernen Europa und andere. Während der letzten Jahre hat sich deutlich ein wachsendes Interesse an Studien über die Aufgabe der Kirchen bei den Bemühungen um Frieden und Versöhnung in Europa und der Welt abgezeichnet, und es gab zwei erfolgreiche Konsultationen zu den Themen „Europäische Sicherheit und die Kirchen“ (Gwatt, Schweiz, 1969) und „Die Sicherung des Friedens in Europa — der spezifische Beitrag der Kirchen“ (Engelberg, Schweiz, 1973). Vor diesem Hintergrund wird offensichtlich, daß das für Nyborg VII (September 1974) ausgewählte Thema — auf das wir noch näher eingehen werden — eine logische Weiterentwicklung der von Professor Nagy angesprochenen Bewegung ist. Das Thema lautet

SEID TÄTER DES WORTS (Jak 1, 22)

Einheit in Christus und Frieden für die Welt —

Hoffnung der Christenheit und Verheißung des Evangeliums.

Vielleicht ist eine weitere kurze Erläuterung zur Frage der Thematik nicht unangebracht. Europa hat das Problem seiner Spaltungen. Sie beeinflussen unweigerlich das Leben der Kirchen und schaffen außerdem Schwierigkeiten, die man als „Probleme eines in Teile zerfallenden Interesses“ bezeichnen könnte. Zwar sind diese Probleme in geographischer und konfessioneller Hinsicht begrenzt, doch für die Beteiligten sind sie trotzdem sehr real und drängend. Die KEK muß Mittel und Ort zur Untersuchung auch dieser Dinge finden. Dabei geht es aber nicht immer um eine einfache organisatorische Frage. Mit der zunehmenden Bedeutung der KEK und der wachsenden Beteiligung ihrer Mitgliedskirchen wird man die gesamte Gestaltung der Studienarbeit einem Prozeß der Interessenausweitung zu unterwerfen haben.

Das vierte Erfordernis besteht zweifellos darin, daß die Arbeitsmethoden der KEK alle ihre Mitgliedskirchen einbeziehen müssen. Hier muß jedoch sogleich darauf hingewiesen werden, daß nicht alle Kirchen jederzeit unmittelbar einbezogen werden können! Der Schlüssel zur weitestgehenden Einbeziehung scheint im Konzept der Flexibilität und Dezentralisierung zu liegen. Dies ist eines der Hauptziele von Strukturen wie der KEK. Es wird alles getan, um Zentralisierung und Konzentration auf feste Geschäftsbereiche zu vermeiden.

⁸ Ein Arbeitsdokument für die gemeinsame Tagung des Präsidiums und Beratenen Ausschusses, Oktober 1972, § 1.

Das Arbeitssystem stellt sich demnach wie folgt dar: Die Vollversammlung der KEK kommt recht häufig zusammen — gewöhnlich alle drei Jahre. (Interessant ist hier die Feststellung, daß Nyborg I im Jahre 1959 etwa 90 Teilnehmer zusammenführte, während 1971 bei Nyborg VI über 350 anwesend waren). Zwischen den Vollversammlungen finden jährliche Sitzungen des Präsidiums und Beratenden Ausschusses statt, ferner Zusammenkünfte des Präsidiums (das in Wirklichkeit den Exekutivausschuß darstellt) in den Zeiträumen zwischen den größeren jährlichen Sitzungen. Zu all diesen Ausschußsitzungen werden Vertreter aus den Mitgliedskirchen des Landes eingeladen, in dem die Sitzung jeweils stattfindet. Und schließlich wird die Studienarbeit nicht in zentralisierten Abteilungen durchgeführt, sondern in Arbeitsgruppen und Ad-hoc-Konsultationen, deren verantwortliche Teilnehmer Männer und Frauen sind, die in ihrer täglichen Arbeit in den Kirchen mit vielen Aspekten der auf den Studientreffen behandelten Fragen konfrontiert werden.

Dieser „modus operandi“ mit seinem Schwerpunkt auf Flexibilität und Dezentralisierung scheint eine höchst brauchbare Methode für die Arbeit der KEK zu sein, hat allerdings den Nachteil, nicht ganz so rasch zu Ergebnissen zu führen. Die KEK hat dadurch jedoch die Möglichkeit, mit einem Minimum an festen Mitarbeitern ein weites Arbeitsfeld zu erfassen.

3.

Ein Wort ist noch zur bevorstehenden Vollversammlung „Nyborg VII“ zu sagen, die bereits erwähnt wurde. Die Vorbereitungen für dieses Ereignis sind in vollem Gange. Eine Vorbereitungskommission unter dem Vorsitz von Professor Dr. Gyula Nagy arbeitet am Thema, und ein Planungsausschuß mit Pastor Joachim Ludwig als Vorsitzendem befaßt sich mit dem Programm.

Die Vollversammlung soll vom 16. bis 23. September 1974 in Engelberg in der Schweiz stattfinden. Wir wiederholen, daß das Thema lautet: „SEID TÄTER DES WORTS (Jak 1, 22) Einheit in Christus und Frieden für die Welt — Hoffnung der Christenheit und Verheißung des Evangeliums.“ Diese Formulierung, die zwar nicht gerade kurz, dafür aber um so umfassender ist, wurde erst nach sehr langer Diskussion festgelegt. Dabei ging es keineswegs um das, was gesagt werden mußte. Das Problem lag vielmehr darin, in wenigen Zeilen zu formulieren, was den Mitgliedern des Präsidiums und Beratenden Ausschusses klar vor Augen stand.

Denkt man ein wenig über das Thema nach, so wird man erkennen, daß zwischen seinen drei Elementen eine dynamische Einheit besteht. Es ist nur zu erwarten, daß diese Dynamik innere Spannungen zwischen den einzelnen Ele-

menten hervorrufft. Auf der ersten Zusammenkunft der Vorbereitungskommission gab Professor Nagy zu den drei Elementen folgende Erläuterung:

„— Gott gibt uns das Versprechen der Gemeinschaft und des Friedens, Christus ist der Handelnde — wir sind zur aktiven Hoffnung, zum Handeln für diese Gemeinschaft und für den Frieden aufgefordert.

— Wir sind eins im Glauben an Christus — die Verschiedenheiten unter den Kirchen sind trotzdem noch so groß, daß wir viel bescheidener von einem Ruf zur ökumenischen Gemeinschaft der Kirchen sprechen sollten.

— Es ist uns heute konkret aufgegeben, in Europa für den Frieden und die Versöhnung zu arbeiten — es droht jedoch die Gefahr eines ‚europa-zentrischen‘ Denkens und Handelns, die mit unserer Verantwortung für den Frieden und die Sicherheit der armen und unterdrückten Völker, der ganzen Menschheit, unvereinbar ist.“

Professor Nagy lehnt die herkömmlichen aktivistischen Auslegungen des Bibeltextes zu Beginn des Themas ab und schlägt vor, ihn unter folgenden Gesichtspunkten zu betrachten:

„Einheit in Christus und Frieden für die Welt als Verheißung und Gebot des Wortes der Heiligen Schrift (‚Seid Täter des Wortes‘).

Zerteilte und isolierte Kirchen, aufgerufen zur ökumenischen Gemeinschaft, zum ökumenischen Handeln (‚Seid Täter des Wortes‘).

Zerteiltes Europa, zerteilte Welt — Kirchen und Christen als Friedensstifter (‚Seid Täter des Wortes‘).“

Der erste Entwurf eines Vorbereitungsdokumentes liegt jetzt den Mitgliedskirchen vor, und das endgültige Dokument wird hoffentlich bis Februar 1974 fertiggestellt sein⁹.

Es ist vorgesehen, die Vollversammlung noch fester auf Bibelarbeiten zu gründen, als dies bei früheren Vollversammlungen der Fall war. Diese wesentliche Arbeit wird täglich sowohl in die Plenar- als auch in die Sektionssitzungen eingebaut sein. Außerdem soll die Vollversammlung in kleineren Gruppen als bisher arbeiten, jede Gruppe oder Unter-Sektion soll ihre Aufmerksamkeit einem spezifischen Teil des Vorbereitungsbandes widmen, und die Sektionen und Gruppen sollen mehr Zeit als je zuvor für ihre Arbeit erhalten. Mit anderen Worten, die Vollversammlung wird als Ereignis für sich betrachtet, abgesehen von ihrem Platz in der allgemeinen Struktur der KEK-Arbeit, und der „Begegnungscharakter“ dieses Zusammentreffens wird betont.

⁹ Exemplare sind ab Februar 1974 durch den Verlag Otto Lembeck, Frankfurt, erhältlich, der die Auslieferung der KEK-Veröffentlichungen in deutscher Sprache übernommen hat.

Natürlich wird die Vollversammlung auch ihr Pensum an Geschäftsordnung zu erledigen haben. Die Tätigkeit der zurückliegenden drei Jahre wird zu überprüfen und, was noch wichtiger ist, Pläne werden aufzustellen sein für die Fortsetzung und mögliche Ausweitung der Arbeit der KEK. Diese Vorausschau wird im Lichte einer besonderen Konstellation von Umständen besondere Aufmerksamkeit erfordern. Zunächst besteht heute, wie wir bereits festgestellt haben, unter den Kirchen Europas ein viel klareres Einverständnis darüber, daß es europäische ökumenische Arbeit zu tun gibt, daß sie bereit sein müssen, diese selbst zu tun und daß die KEK als Instrument dazu bereitsteht. Zweitens ist auf der letzten Sitzung des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf im August 1973 darauf hingewiesen worden, wie wichtig die wachsende Beachtung eines Elementes der Regionalisierung der ökumenischen Arbeit ist. Die Berichte des Vorsitzenden, Dr. M. M. Thomas, des Generalsekretärs, Dr. Philip Potter, und des Direktors von Glauben und Kirchenverfassung, Dr. Lukas Vischer, beziehen sich alle darauf. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese neuen Impulse in Nyborg VII ihren Ausdruck finden werden, indem man für die Studienarbeit in der KEK angemessener Vorsorge trifft und neue Strukturen schafft sowie auch das Verhältnis von Studienarbeit und praktischem Handeln überprüft. Ferner werden wahrscheinlich neue Methoden und Strukturen für die inner-europäische zwischenkirchliche Hilfe in Zusammenarbeit mit CICARWS (Kommission für zwischenkirchliche Hilfe, Flüchtlings- und Weltendienst) des Ökumenischen Rates der Kirchen entwickelt. In all diesen Dingen wird natürlich ständige Verbindung zu den anderen beteiligten ökumenischen Organisationen gehalten, um soweit wie möglich die Arbeit zu koordinieren und Duplikationen zu vermeiden.

4.

Vor kurzer Zeit schrieb Präsident D. Adolf Wischmann selbst einige Abschnitte über Wesen und Arbeit der KEK für eine ihrer Veröffentlichungen¹⁰. Ein Zitat seiner eigenen Worte bildet den passendsten Abschluß dieses Artikels.

„Einerseits ist es nützlich, über die Frage der Notwendigkeit einer einem am Herzen liegenden Arbeit nachzudenken. Andererseits ist es ein Zeichen nachlassender Liebe, wenn man darüber zu reflektieren beginnt, was einem eigentlich selbstverständlich ist.

Wir Christen haben häufig getrennte, ganz speziell gefärbte Aufträge. Diese besonderen Aufträge erfordern auch ein bestimmtes Maß an Treue, oft auch die Bereitschaft, auf das Verständnis anderer zu verzichten. Im ökumenischen Zeitalter wissen wir aber längst um gemeinsame Verantwortungsbereiche, denen

¹⁰ Über die Konferenz Europäischer Kirchen, Genf 1971.

gegenüber der spezielle Auftrag Ungehorsam bedeuten kann. In einer solchen Gliedschaft geht es meistens um eine echte innere und äußere Bezogenheit von besonderem, individuellem und von gemeinsam als heute notwendig erkanntem Dienst. Schließlich ist uns klarer als zuvor geworden, daß unsere Verantwortung nicht immer, wenn auch häufig genug, die ganze Welt umfassen könnte, sondern sich auf bestimmte Räume bezieht. So steht innerhalb der Ökumene neben den vielen Kirchenkonferenzen auch die Konferenz Europäischer Kirchen.

Ich halte diesen Hinweis für wichtig, damit Gegner klar erkennen, daß es nicht um eine europäische Eigenbrötelei gehen soll, sondern im Gegenteil um eine Ermöglichung umfassenden Dienstes durch Betätigung und Bewährung im begrenzten Raum.

Was wäre an besonderen Aufgaben zu nennen:

1. In Europa leben besonders große und besonders kleine evangelische Kirchengemeinschaften und orthodoxe, anglikanische sowie andere Kirchen neben- und miteinander. Sie gilt es zu verbinden und aufeinander aufmerksam zu machen.

2. Europa beherbergt in typischer Ausprägung die klassischen Kirchen und Konfessionen in ihren örtlichen Ausgangspositionen und zugleich in ihrem Durch- und Miteinander. Da gilt es zum gegenseitigen Verständnis und zur Erkenntnis gemeinsamer Verantwortung und vielleicht auch gemeinsamer Glaubensausprägung zu führen. Dazu zwingt uns der eine Herr, dazu veranlaßt uns die gemeinsam bedrängende Umwelt, die mehr denn je auf Gottes Weisung angewiesen ist.

3. Europa ist zerrissen. Es benötigt Brückenbauer. Die Brückenbauer sollten vor allem die kirchlichen Grenzen überwinden. Es benötigt auch Orte und Gelegenheiten gemeinsamer Besinnung unter dem Evangelium im Blick auf gemeinsame oder ähnliche Aufgaben in der jeweiligen Umwelt.

4. Europa war einmal in besonder Weise eine Mitte. Auch heute trägt es besondere Verantwortung für junge Kirchen und Länder in aller Welt. Darüber haben wir uns gemeinsam zu besinnen.

5. Wir stehen überall und auch in Europa unter dem Herrenwort: „... auf daß sie alle eins seien.“ Das verwirklicht man besser in übersehbaren Räumen als in uferloser Weitläufigkeit.“